

## Das Erbe der jüdischen Sepulkalkultur in Berlin – Perspektiven für eine Weltkulturerbe-Nominierung

Jörg Haspel

Seit Sommer 2011 gibt es in Deutschland 36 von insgesamt 936 UNESCO-Welterbestätten; davon sind 33 Kulturerbestätten und drei Naturerbestätten. Drei Welterbepositionen entfallen ganz oder teilweise auf Berliner Gebiet, nämlich die Schlösser und Gärten von Potsdam und Berlin, die Museumsinsel und sechs Siedlungen der Berliner Moderne.<sup>1</sup>

Im Zuge der kommenden Fortschreibung der „Tentativliste“ genannten Vorschlagsliste für bundesdeutsche Welterbenominierungen sind die 16 Bundesländer von der Ständigen Konferenz der Kultusminister aufgefordert, bis zu zwei Vorschläge einzureichen; wenn es sich um Denkmale und Stätten handelt, die auf der UNESCO-Liste unterrepräsentiert sind, dürfen weitere Vorschläge für ein bundesdeutsches Vorauswahlverfahren angemeldet werden. Das Landesparlament und die Landesregierung von Berlin haben 2006 beschlossen, den Jüdischen Friedhof Weißensee für die Tentativliste der Bundesrepublik Deutschland vorzuschlagen, um ein förmliches Nominierungsverfahren einleiten zu können. Weitere Berliner Kandidaten sind im Gespräch, aber von den zuständigen Gremien bisher nicht vertieft geprüft und bewertet worden (Industriedenkmale der Strom- und Elektrowirtschaft, Flughafen Tempelhof, Erweiterung der Schlösser und Gärten Potsdam-Berlin, Botanischer Garten und Tropenhaus, Kulturforum etc.).

Ab Frühjahr 2012 will die Kultusministerkonferenz der deutschen Bundesländer die Tentativliste, also die Anmelde- und Anmelde-Liste für künftige Welterbenominierungen der Bundesrepublik Deutschland, aktualisieren. Seit der 35. Sitzung des Welterbekomitees in Paris im Juni 2011 befinden sich auf der deutschen Tentativliste noch zehn Nominierungsvorschläge im Wartestand. Wenn die Kultusministerkonferenz den Berliner Vorschlag für die bundesdeutsche Tentativliste offiziell aufgreifen und 2013/14 zur Vormerkung an das UNESCO-Welterbezentrum in Paris leitet, bleiben erfahrungsgemäß noch fünf bis 15 Jahre für die vertiefende Ausarbeitung und detaillierte Begründung einer Welterbenominierung. Ohne vorherige Aufnahme in die Tentativliste ist ein Welterbeantrag freilich nicht zulässig.

Berlin wird das Jahr 2013 der Erinnerung an die Ereignisse 1933 und 1938 widmen, also dem Gedenken an die Machtübergabe an die Nationalsozialisten vor 80 Jahren und an das November-Pogrom vor 75 Jahren. Dieser Themenschwerpunkt soll vor allem die Vielfalt und Zerstörung des jüdischen Lebens und der jüdischen Kultur vor und nach 1933 dokumentieren. Zahlreiche Interessensbekundungen und Anmeldungen, insbesondere aus Ost- und Mitteleuropa, die uns in den letzten Wochen erreichten, konnten wir für unsere diesjährige Auftaktkonferenz *Jüdische Friedhöfe und Bestattungskultur in Europa/Jewish Cemeteries and Burial*

*Culture in Europe* leider nicht mehr berücksichtigen. Aber angesichts der starken positiven Resonanz auf die Berliner Tagung und des verschiedentlich geäußerten Wunsches auf Fortsetzung des internationalen Erfahrungsaustauschs erklären die Berliner Veranstalter gerne ihre Bereitschaft, auch über das Berliner Themenjahr 2013 hinaus zur Erinnerung an den Reichtum und die Zerstörung des jüdischen Erbes an Folgeinitiativen oder auch Netzwerkbildungen auf dem Gebiet der jüdischen Friedhofsdenkmalpflege mitzuwirken.

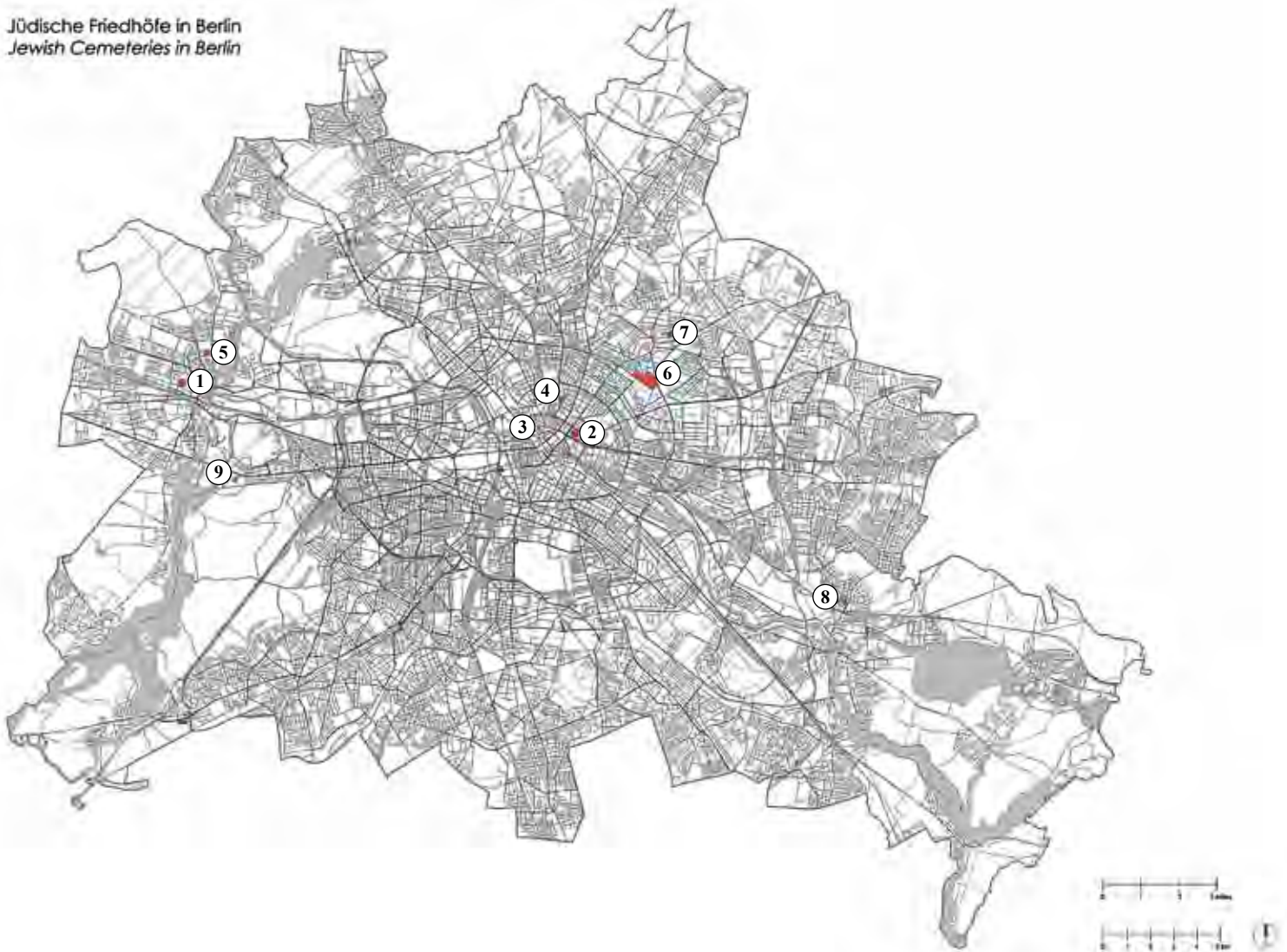
### Friedhöfe in Berlin

In Berlin gibt es mehr als 200 Friedhöfe mit einer Gesamtfläche von mehr als 1000 Hektar. Über 80 Prozent werden für Bestattungen genutzt, auch die übrigen sind mehrheitlich noch als Begräbnisplatz gewidmet. Etwa ein Drittel der Friedhöfe steht ganz oder in Teilen als Gartendenkmal oder Bau- und Kunstdenkmal unter Schutz. Hinzu kommen ältere Begräbnisplätze und Grabdenkmale, die als Bodendenkmal geschützt oder in die Obhut von Museen verbracht worden sind.<sup>2</sup>

Jüdische Friedhöfe und Grabmäler, soweit sie ortsgenau und materiell nachgewiesen werden konnten, stehen ebenfalls unter Denkmalschutz oder sind als archäologisches Interessengebiet ausgewiesen. Das gilt zunächst für bekannte und anerkannte Stätten jüdischer Friedhofs- und Grabmalkultur: für die 65 mittelalterlichen Grabsteine des 1314 erstmals urkundlich erwähnten, aber nachweislich älteren Juden-Kiewer Spandau (1); für den 1672 neu angelegten Friedhof im sogenannten Scheunenviertel (3) oder für die Anlagen des 19. Jahrhunderts an der Schönhauser Allee (4) und in Weißensee (5) sowie für die Westberliner Nachkriegsanlage Scholzplatz/Heerstraße (9). Ein Augenmerk der Bodendenkmalpflege liegt auch auf archäologischen Verdachtsflächen wie dem für das 16. Jahrhundert vermuteten Friedhof an der sogenannten Judengasse, heute Mollstraße/Berolinastraße in Berlin-Mitte (2), dem im 19. Jahrhundert angelegten zweiten Spandauer Friedhof Neue Bergstraße (5) sowie dem für das 19. und 20. Jahrhundert nachgewiesenen Jüdischen Friedhof in Köpenick-Mahlsdorf an der Gehsener Straße/Mahlsdorfer Straße (8). Eigens als Gartendenkmal zu erwähnen ist der orthodoxe Friedhof von Adass Jisroel (7), der unweit von und gleichzeitig mit dem jüdischen Großfriedhof in Weißensee seit 1880 belegt wurde.<sup>3</sup>

In der Denkmaltopographie jüdischer Friedhöfe und Grabmäler in Berlin kommt Weißensee nicht nur der schie-

Jüdische Friedhöfe in Berlin  
Jewish Cemeteries in Berlin



Karte der jüdischen Friedhöfe und Begräbnisplätze in Berlin – Legende der Denkmale und historischen Standorte:

- 1 Vermuteter Standort des mittelalterlichen Jüdischen Friedhofs Berlin-Spandau („Juden-Kiewer“); 66 eingemauerte Grabsteine (1244–1474) wurden 1955 auf der Zitadelle Spandau wiederentdeckt; sie sind heute im Stadtgeschichtlichen Museum Spandau auf der Zitadelle und im Museum für Vor- und Frühgeschichte der Stiftung Preußischer Kulturbesitz im Neuen Museum Berlin ausgestellt.
- 2 Vermuteter Jüdischer Friedhof (1510–1571) an der Judengasse/Judenstraße in der Berliner Georgenvorstadt/Königsvorstadt (Nähe Mollstraße)
- 3 Gartendenkmal Jüdischer Friedhof Große Hamburger Straße (1672–1827)
- 4 Gartendenkmal Jüdischer Friedhof Schönhauser Allee (eröffnet 1827)
- 5 Standort des zweiten Jüdischen Friedhofs Spandau an der Neuen Bergstraße (1865–1940)
- 6 Gartendenkmal und Denkmalsbereich (Gesamtanlage) Jüdischer Friedhof Berlin-Weißensee (eröffnet 1880)
- 7 Gartendenkmal Jüdischer Friedhof Adass-Jisroel Weißensee (eröffnet 1880)
- 8 Standort des Jüdischen Friedhofs Berlin-Köpenick (eröffnet 1887? – geräumt um 1960)
- 9 Baudenkmal Jüdischer Friedhof Berlin-Charlottenburg (Heerstraße/Scholzplatz) mit Gedenkplatz und Gedenkstein für die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus (Einweihung 1955)

(Karte: Landesdenkmalamt Berlin/Ingolf Herbarth, 2009)

ren Fläche (ca. 42 Hektar) und dem Umfang der überlieferten Grabmäler (ca. 115 000 Bestattungen) eine Sonderstellung zu, sondern aufgrund der hohen Authentizität und visuellen Integrität auch ein überragender historischer und künstlerischer Zeugniswert. Kein anderer jüdischer Bestattungsplatz in Berlin, auch nicht die ungleich kleine-

ren oder jüngeren Anlagen, weisen eine ähnlich umfassende und ungestörte Überlieferung auf. Das gilt – wegen des Ablaufs der Ruhezeiten – selbst im Vergleich zu den unzähligen kirchlichen, vor allem protestantischen, und kommunalen Friedhöfen sowie sonstigen Bestattungsorten der Stadt.<sup>4</sup>



*Jüdischer Friedhof  
Große Hamburger  
Straße mit zwei  
rückgeführten und  
wieder aufgerich-  
teten Grabsteinen  
(Foto: Joachim  
G. Jacobs, 2010)*

### **Lücken schließen – das moderne Erbe jüdischer Friedhöfe**

Der sogenannte Lückenreport „The World Heritage List. Filling the Gaps: an Action Plan for the Future“, den der Weltkulturrat ICOMOS 2004 im Auftrag des UNESCO-Welterbezentrums vorlegte und ein Jahr später publizierte, benennt eine ganze Reihe von Denkmalgruppen, die auf der Welterbeliste unterrepräsentiert sind.<sup>5</sup> Das gilt sowohl für geographische bzw. regionale Ungleichgewichte, etwa das Übergewicht europäischer Weltkulturerbestätten im globalen Vergleich, für den überproportionalen Anteil von historischen Altstädten, für die unverhältnismäßig hohe Zahl von christlich geprägten Denkmalen auf dem Gebiet des religiösen Erbes oder auch für die unterrepräsentierte Kategorie der Moderne des 19./20. Jahrhunderts. Auch wenn die Studie einige Jahre zurückliegt, hat sich an der beanstandeten Ungleichverteilung auf der Welterbeliste oder eben an dem Repräsentanz- und Glaubwürdigkeitsproblem der UNESCO-Welterbepolitik bisher nichts Grundlegendes verändert.

Was für Europa und Deutschland gilt, gilt auch für Berlin: Geographisch braucht man in einer Welterbenominierung aus der Berliner Metropol- und Hauptstadtregion keinen Beitrag zu sehen, der die UNESCO Liste im globalen Maßstab ausgewogener gestaltet. Typologisch, chronologisch und auch thematisch können Vorschläge aus Europa, wo die höchste Welterbedichte und rund die Hälfte aller Weltkulturerbe-Eintragungen zu verzeichnen sind, schon eher Lücken in der UNESCO-Liste füllen helfen. Das Erbe der Moderne beispielsweise, also Denkmale des 19. und 20. Jahrhunderts, gilt auf der Welterbeliste als unterrepräsentiert. Auch die „Memorial Culture“ (Gedenk-, Erinnerungskultur) und das „Burial Heritage“ (Grab- und Friedhofskultur) zählen zu den weniger stark vertretenen Welterbekategorien. Fried-

höfe jedenfalls sind auf der Welterbeliste Mangelware. Es sind zwar etliche Friedhöfe und Begräbnisplätze auf der Welterbeliste vertreten, in der Regel handelt es sich aber um Teile von umfassenderen Welterbestätten, etwa von Altstädten oder archäologischen Stätten. Allein der Waldfriedhof Skogskyrkogården in Stockholm, der 1994 als „ein bedeutendes Beispiel unseres Jahrhunderts für die Verschmelzung von Architektur und Kulturlandschaft zu einem Friedhof“ auf die UNESCO-Liste kam, bildet eine Ausnahme, die die Regel bestätigt. Der Befund ist umso überraschender, wenn man sich klar macht, dass Begräbnisplätze und Grabstätten als Erinnerungsorte und Erinnerungsträger zu den Grundformen des Denkmals zählen, quasi Urtypen der Denkmalkultur schlechthin verkörpern.

Unter den religiösen oder spirituellen Denkmälern und Stätten auf der Welterbeliste entfällt der weitaus überwiegende Teil auf das christliche Kulturerbe in seinen vielfältigen Erscheinungsformen (inkl. Protestantismus, Evangelisation, Orthodoxie etc.). Bezogen auf ihren Anteil an der Weltbevölkerung bzw. im Vergleich mit anderen Weltreligionen (ca. 13 Millionen Juden; christliche Religionen 2,2 Milliarden; Islam 1,6 Milliarden; Hinduismus 1 Milliarde; Shintoismus, Buddhismus etc.) muss man die Zahl der Welterbestätten jüdischer Religion jedoch weder für unterrepräsentiert noch für überrepräsentiert halten.

Die World Heritage Sites von Els Slot<sup>6</sup>, die als Reisende in Sachen Welterbe zu den bestinformierten Experten zählt, führten im Frühjahr 2011 unter der Rubrik „World Heritage Sites connected to ‚Jewish religion and culture‘“ knapp 60 Eintragungen in der UNESCO-Liste zu unserem Thema auf. In erster Linie handelt es sich um Synagogen, bisweilen auch um Mikwen oder andere Bau- und Bodenzugnisse, die – meist in Verbindung mit jüdischen Vierteln oder Siedlungen – zugleich in raumgreifenden Welterbestätten liegen



*Jüdischer Friedhof  
Lodz, Mausoleum  
Israel Poznanski,  
um 1900 (Foto:  
HuBar/Wikimedia  
Commons, 2007)*

(Krakau). Entsprechendes gilt für Grabsteine oder ganze Friedhöfe jüdischer Herkunft, die Teile bzw. Teilgebiete von Welterbestätten sind (etwa Krams in der Kulturlandschaft Wachau, Österreich). Der Alte Jüdische Friedhof in der Prager Altstadt ist so ein Beispiel (vgl. den Beitrag von Vlastimil Hamáčeková and Petr Justa, S. 152–157) oder der Jüdische Friedhof am Belvedere in den Schlössern und Gärten Potsdam und Berlin. Und natürlich gehören dazu der auf das Jahr 1386 zurückgehende und viele Jahre lang restaurierte Alte Jüdische Friedhof am Lido in Venedig oder gar der Friedhof in Jerusalem. Seltenheitswert haben, ja überhaupt nicht auf der Welterbeliste vertreten sind freilich jüdische Friedhöfe als eigenständige Welterbepositionen oder wenigstens Leitposition innerhalb eines umfassenderen Denkmalkomplexes jüdischer Geschichte und Kultur, ebenso wenig wie jüdische Zeugnisse, die primär das 19. und 20. Jahrhundert repräsentieren würden.

Der schieren Größe bzw. Fläche nach oder bezogen auf die Zahl der Bestatteten und Grabstätten sind in Europa wohl vor allem die ebenfalls im ausgehenden 19. Jahrhundert angelegten neuen jüdischen Friedhöfe in Lodz und in Budapest mit dem Begräbnisplatz in Weißensee vergleichbar.<sup>7</sup> Der Ende des 19. Jahrhunderts in der ungarischen Hauptstadt von Reformjuden eröffnete neue Friedhof Zsido Temető and der Kozma-Straße gilt mit mehr 300 000 Bestattungen als einer der größten in Europa und ist unweit des städtischen Rákoskeresztúr Public Cemetery (New Public Cemetery – Újköztemető) gelegen.<sup>8</sup> Er ist kunstgeschichtlich wegen seiner Jugendstil-Gräber und -Mausoleen hervorzuheben. Mit ihren Soldatengräbern für Gefallene des Ersten Weltkriegs und mit Grab- und Gedenkmalern für die Opfer des Holocausts sowie des Ungarn-Aufstands 1956 ist die Anlage zudem von hoher politikgeschichtlicher Bedeutung. Künstlerisch besonders wertvoll, wengleich schwer

zugänglich und gefährdet, aber kulturhistorisch als Pendant des sozialen Aufstiegs des jüdischen Bürgertums vor 1914 teilweise mit Weißensee vergleichbar erscheint der 1874 eröffnete und in den späten 1950er Jahren geschlossene Friedhof an der Sagotajani-straße, der eindrucksvoll an die Blütezeit jüdischer Kultur und Lebensweise in Ungarn erinnert (vgl. den Beitrag von Rudolf Klein, S. 105–111). Auch der 1892 übergebene Neue Jüdische Friedhof in der polnischen Industriestadt Lodz<sup>9</sup> gilt mit 160 000 bis 180 000 Bestattungen und rund 60 000 Grabmalern auf rund 40 Hektar Fläche als einer der größten in Europa. Er geht auf eine Stiftung des Textilunternehmers und Philanthropen Israel Poznanski zurück, dessen Familien-Mausoleum – auch „Letztes Palais Poznanskis“ genannt – neben der Feierhalle und dem Eingangstor einen weiteren architektonischen Höhepunkt der Anlage bildet. Ein Denkmal für die auf dem Friedhof bestatteten 43 000 Opfer des Ghettos Litzmannstadt und der Vernichtungslager erinnert auf der seit 1990 schrittweise instandgesetzten Nekropole an die Geschichte einer Stadtbevölkerung, die vor dem Ersten Weltkrieg etwa zu einem Drittel jüdischer Herkunft war und vor dem Zweiten Weltkrieg rund 230 000 Juden zählte. Die großen jüdischen Friedhöfe in beiden Städten sind sicher von übernationaler Bedeutung, aktuell aber weder auf der ungarischen noch auf der polnischen Tentativliste als Welterbepotenzial aufgeführt.

### **Jüdisches Erbe in Deutschland – Vorschläge für die Tentativliste**

Unter den bisher bekannt gewordenen Initiativen zur Fortschreibung der Tentativliste der Bundesrepublik Deutschland sind Vorschläge, die Denkmale und historische Stätten

**Tentative List Hungary (2010): 11 Properties**

1. Frontiers of the Roman Empire – Ripa Pannonica in Hungary
2. Hydrothermal Caves/Thermal Karst Systems of the Rózsadomb Area
3. Le Château-fort médiéval d Esztergom
4. Mediaeval Royal Seat and Parkland at Visegrad
5. State Stud-Farm Estate of Mezöhegyes
6. Fortifications at the Confluence of Danube and Váh
7. The Ipolytarnóc Fossils
8. The Network of Rural Heritage Buildings in Hungary
9. The Tihany Peninsula
10. Wooden Churches in the North Carpathian Basin
11. Ödön Lechner's independent pre-modern architecture

**Tentative List Poland (2010): 6 Properties**

1. Bialowieza National Park – extension, modification
2. Gdansk – Town of Memory and Freedom
3. Royal Salt Mines in Wieliczka and Bochnia (extension to the Wieliczka Salt Mine)
4. The Augustów Canal (Kanal Augustowski)
5. The Dunajec River Gorge in the Pieniny Mountains
6. Wooden Tserkvas of Carpathian Region in Poland and Ukraine

*Auf den Vorschlagslisten (Tentativlisten) Ungarns und Polens sind jüdische Friedhöfe und Sepulkralkultur gegenwärtig nicht für Welterbenominierungen bei der UNESCO vorgesehen; ähnliche Feststellungen lassen sich für die meisten Unterzeichnerstaaten der UNESCO-Welterbekonvention in Mittel- und Osteuropa machen.*

rem Interesse für das Berliner Vorhaben. Da ist zunächst und vor allem die schon vor Jahren von dem damaligen Kulturminister Jürgen Zöllner für Rheinland-Pfalz gestartete Initiative zu einem Gruppenantrag der SCHUM-Städte Speyer, Worms und Mainz mit ihrem Bestand an mittelalterlichen Synagogen, Mikwen und Friedhöfen bzw. Grabmälern, die teils als Bodendenkmal, teils als Bau- und Kunstdenkmal überliefert sind. Ihnen möchte man aufgrund ihrer sehr weit zurückreichenden historischen Bedeutung, aber auch wegen der in den letzten Jahren stark forcierten historischen Aufarbeitung und gezielter Konservierungsmaßnahmen die besten Chancen als Gruppenantrag in einem Welterbe-Nominierungsverfahren einräumen, zumal die drei Städte und das Bundesland ihr Vorhaben gut koordiniert und früh vernetzt haben (vgl. den Beitrag von Joachim Glatz, S. 164–169).

Ebenfalls bereits seit einigen Jahren in Vorbereitung befindet sich ein Nominierungsverfahren für den jüdischen Friedhof an den Königstraße in Hamburg-Altona, der aus dem frühen 17. Jahrhundert stammt und mit dem sogenannten Portugiesenfriedhof über einen in Deutschland einzigartigen sephardischen Teilfriedhof und Kernbestand verfügt (vgl. den Beitrag von Michael Studemund-Halévy, S. 170–179),

dem sich ein später mehrfach erweiterter aschkenasischer Teilbereich anschließt. Die in den 1870er Jahren geschlossene Anlage befindet sich dank ihrer schrittweisen Sanierung und Restaurierung in den letzten 20 Jahren in einem ausgezeichneten Erhaltungszustand und ist heute auch für interessierte Besucher gut erschlossen.<sup>10</sup> Die Hamburger Initiative wurde 2007 von der damaligen Zentralratspräsidentin Charlotte Knobloch auch im Namen der Juden in Deutschland begrüßt. Als außergewöhnliches Sepulkraldenkmal sephardischer bzw. sephardischer und aschkenasischer Friedhofskultur eignet sich die Hamburger Anlage bestens als deutscher Beitrag für eine internationale serielle Nominierung sephardischer Friedhöfe, wie sie in den Niederlanden bereits für Amsterdam und Curacao – möglicherweise unter Einschluss von Beispielen aus Barbados und Jamaika – vorbereitet wird, allerdings im Sommer 2011 auf den Tentativlisten weder für die Niederlande noch für Jamaika oder Barbados angemeldet war. Nach der von der Hansestadt geplanten Nominierung der Speicherstadt und des Kontorhausviertels, die bereits auf der bundesdeutschen Tentativliste sind, und der beabsichtigten Beteiligung der Sternwarte Bergedorf<sup>11</sup> an einer womöglich von Übersee ausgehenden internationalen seriellen Nominierung von historischen Planetarien,<sup>12</sup> handelt es sich bei dem Altonaer Begräbnisplatz also um eine dritte Erfolg versprechende Hamburger Welterbe-Initiative.

Zu den meist beachteten Ergebnissen der Bauforschung und Bauarchäologie auf dem Gebiet des jüdischen Kulturerbes zählt in Deutschland sicher die Aufsehen erregende Konservierung und Restaurierung der mittelalterlichen Synagoge und der ergrabenen Mikwe in Erfurt. Sie erfüllen auch als ungewöhnlich gut überlieferte und höchst anschaulich freigelegte Denkmale und Stätten Grundvoraussetzungen für einen deutschen Welterbevorschlag.<sup>13</sup> Selbst wenn der plausible Vorschlag aus Thüringen, den national bedeutenden Erfurter Bestand zu einer länderübergreifenden Serie mit einer Nominierung der SCHUM-Städte zu verbinden, sich nicht gleich auf Anhieb realisieren lassen sollte, etwa weil das bestechende regionale Profil eines Antrags aus Rheinland-Pfalz sich durch eine „Außenstelle Erfurt“ kaum schärfen ließe, bliebe die Option einer späteren Ergänzung des Kernbestands mittelalterlicher jüdischer Erbestätten im Sinn einer seriellen Nominierung gewahrt.

Eine unverhoffte Anregung und Bündelung bundesdeutscher Welterbeinitiativen hat kürzlich der Zentralrat der Juden in Deutschland vorgeschlagen. Er übersandte im Februar 2011 Bundesaußenminister Westerwelle eine Denkschrift, frühe Stätten jüdischer Kultur in Deutschland, sozusagen eine mittelalterliche Quintessenz der aschkenasischen religiösen Kultur in der Bundesrepublik, in einem Sammelantrag zur Welterbenominierung zu bringen. Das Paket umfasst ein Dutzend Orte mit Bau- und Bodendenkmalen, aber auch Archiv- und Museumsbeständen, die sich auf sechs Bundesländer verteilen. Das von dem Projektleiter der Archäologischen Zone Köln verfasste Dossier berücksichtigt neben der Domstadt selbst auch die erwähnten Initiativen der SCHUM-Städte und aus Erfurt sowie Denkmale, die in den Welterbestätten Regensburg und Bamberg liegen, also ohnehin schon Teil von Stadtdenkmalen in der Kernzone des Welterbes sind. Hinzu kommen mittelalterliche Synagogen und Mikwen aus Andernach, Friedberg, Marburg, Milten-

berg und Offenburg. Die knapp 70 Grabsteine des Berlin-Spandauer Juden-Kiewer, die aus dem 13. bis 15. Jahrhundert (1244–1475) stammen und zu den bedeutendsten Zeugnissen der frühen aschkenasischen Kultur gerechnet werden können, sind in dem Vorschlag nicht erwähnt, ebenso wenig das nachmittelalterliche aschkenasische Erbe, wozu der einzigartige Doppelfriedhof in Hamburg-Altona partiell zählt, von dem jüdischen Erbe des 19. und 20. Jahrhunderts ganz zu schweigen.

In dem jüngsten Schreiben, das der amtierende Präsident des Zentralrats der Juden dem Bundesaußenminister übersandt hat, bietet der Dachverband der jüdischen Gemeinden seine Stadt- und Landesgrenzen übergreifende Unterstützung gegenüber der Kulturhoheit der Bundesländer und gegenüber der UNESCO an. Derzeit sind im Zentralrat knapp 110 jüdische Gemeinden aus 23 Landes- bzw. Mitgliedsverbänden mit insgesamt über 100 000 Mitgliedern vertreten. Die Spitzenorganisation der Juden in Deutschland hat zur Verstärkung ihrer Welterbeaktivitäten nach außen gegenüber der Kultusministerkonferenz und den UNESCO-Gremien wie auch nach innen in die eigenen Reihen und Gremien noch reichlich Gelegenheit.

## Welterbe-Kriterien

Für die Eintragung in die Welterbeliste ist der „outstanding universal value“ der Nominierung nachzuweisen. Der Kriterienkatalog unterscheidet zehn herausragende Merkmale, von denen mindestens eins auf die Anmeldung zutreffen muss.<sup>14</sup> Sechs der Kriterien finden ausschließlich Anwendung auf Kulturerbestätten, vier auf Naturerbestätten. Entsprechendes gilt für kombinierte Natur- und Kulturerbestätten, die auf der Welterbeliste ebenso unterrepräsentiert sind wie das Naturerbe.

Gepprüft und beurteilt werden von den Welterbegremien darüber hinaus die visuelle Integrität/Unversehrtheit des Kulturguts, seine historische Authentizität/Echtheit und die Qualität des Denkmalmanagements sowie der gesetzlichen Grundlagen und ihrer Handhabung durch die Vertragsstaaten. Außerdem ist eine internationale Vergleichsstudie bei der Nominierung einzureichen, die auch die Eintragungen in die Welterbeliste und in den nationalen Tentativlisten auswertet.

Wer den Jüdischen Friedhof Weißensee kurz vor oder nach der deutschen Einigung inspiziert hat oder wer einen internationalen Vergleich mit ähnlich ausgedehnten und dicht belegten jüdischen Großstadtfriedhöfen des 19. und 20. Jahrhunderts zieht, kann dem Friedhof im Berliner Nordosten eine herausragende Rolle bescheinigen. Das gilt für die Überlieferung der großzügig angelegten garten- und wegebaulichen Grundstruktur ebenso wie für den Bau- und Baumbestand, vor allem aber für den Bestand an historischen Grabmälern und Mausoleen. Ja, selbst im biologischen Bestand der Vegetation und Arten besitzt Weißensee ein sehr hohes Maß an Authentizität und visueller Integrität. Und das Denkmalmanagement, das die Jüdische Gemeinde zu Berlin als Eigentümerin im Verbund mit Denkmalpflege und Denkmalförderern, mit Bundes- und Landesbehörden sowie kompetenten wissenschaftlichen Einrichtungen und

Experten seit dem Mauerfall praktiziert, hat sich vor Ort bestens bewährt. Die gegenseitige Ergänzung und Bündelung von unterschiedlichen Förder- und Rechtsinstrumenten ist die wichtigste Basis für die sehenswerten Erfolge, die eine in kleinen Schritten, aber kontinuierlich fortgesetzte Instandsetzungs- und Restaurierungsstrategie zeitigt.

Sicher repräsentiert der Jüdische Friedhof Weißensee kein „Masterpiece“ der menschlichen Schöpferkraft im Sinne von Kriterium 1 der Welterberichtlinien. Ausschließen möchte man auch – selbst nach der sehr sorgfältigen ökologiegeschichtlichen Erfassung durch die TU Berlin in der Pilotphase – die Zuschreibung von Naturerbekriterien, wie sie sogenannte „mixed properties“ auf der Welterbeliste aufweisen, also den Vorschlag einer kombinierten Natur- und Kulturerbestätte. Weder kann man in dem Friedhof eine überragende Naturschönheit, ein exceptionelles Zeugnis der Erdgeschichte oder außergewöhnliche Ergebnisse biologischer Prozesse erkennen noch ihm eine unvergleichliche biologische Vielfalt nachweisen.

Aber die Erfassung und Bewertung des Artenbestandes haben in anderer Hinsicht, sozusagen als gepflanztes Erbe, einen besonderen historischen Stellenwert des Jüdischen Friedhofs Weißensee bestätigt. Auch der Pflanzenbestand weist nämlich – angefangen von den Baumalleen und endend mit dem vegetabilen Grabmalschmuck bzw. dem für die jüdische Tradition ungewöhnlichen Blumenschmuck – eine hohe historische Authentizität und auffallend stabile Kontinuität auf. Unter den urbanen Bedingungen einer Großstadt kommt der Anlage sogar eine beachtliche Rolle als Lebensraum für selten gewordene Tier- und Pflanzenarten zu, sie bietet sozusagen ein Reservat oder einen Rückzugsraum zur Erhaltung der Artenvielfalt in der Millionenmetropole.

In der Entwicklung der Geschichte der Friedhofsgestaltung, namentlich der jüdischen Friedhofskultur des 19. und 20. Jahrhunderts, möchte man dem Begräbnisplatz in Weißensee aber auch im europäischen Vergleich einen außergewöhnlichen Stellenwert im Sinne von Kriterium 2 oder 3 und 4 der Operational Guidelines der Welterbekonvention beimessen. Das gilt nicht nur der schiereren Größe bzw. Fläche und Zahl der Grabstätten nach, sondern vor allem in der besonders konsequent verfolgten und auf hohem Niveau gelungenen und schließlich in einmaliger Verdichtung erhaltenen Verbindung von Garten- und Landschaftskunst mit der zeitgenössischen Grabmalkunst und Bildhauerkunst. Wenn man Friedhöfe als eigenen Denkmaltypus definiert und dabei jüdischen Friedhöfen wegen des Bestattungsritus‘ und der Glaubensgesetze eine kulturell-religiöse Eigencharakteristik als Garten-, Kunst- und Baudenkmal zuschreibt, dann markiert der Jüdische Friedhof Weißensee auf dem Gebiet der Sepulkralkultur vielleicht eine Art Schluss- und Höhepunkt der von der Aufklärung und nicht zuletzt von Berlin ihren Ausgang nehmenden Emanzipation und Assimilation der Juden in Deutschland, ja in Europa überhaupt. Der Jüdische Friedhof Weißensee ist ein Hauptzeugnis und ungemein geschlossen erhaltenes Zeugnis dieses Prozesses; er veranschaulicht und vergegenwärtigt die Geschichte der Berliner Juden vor dem Holocaust.<sup>15</sup>

Ausgehend von dem Rang der in Weißensee bestatteten Persönlichkeiten und der an seiner Entstehung beteiligten Bau- und Bildkünstler, von der Rolle des Jüdischen Fried-



*Ausschnitt aus der Denkmalkarte Berlin – Vorschlag für eine Welterbekartierung des Jüdischen Friedhofs Weißensee: der Denkmalsbereich und das Gartendenkmal Jüdischer Friedhof sind als Kernzone (grün-gelb) ausgewiesen, die in der Denkmalumgebung angrenzenden Areale mit den Hauptzufahrten zum Friedhof als Pufferzone (gelb schraffiert); eingezeichnete Bau- und Kunstdenkmale in der vorgeschlagenen Kern- und Pufferzone des Jüdischen Friedhofs Weißensee sind rot angelegt (Karte: Landesdenkmalamt Berlin/Helmut Petersen, 2010)*

hofs in der NS-Zeit und für das Gedenken an die Shoa, vor allem aber als einzigartige Nekropole, als Totenstadt des jüdischen Berlin, das dem Holocaust zum Opfer fiel oder in alle Welt vertrieben wurde – von den 173 000 Berliner Juden aus dem Jahr 1925 kamen rund 55 000 zu Tode und überlebten in der Stadt lediglich etwa 9 000 im Untergrund – möchte man in dem Haus des ewigen Lebens oder dem Guten Ort im Berliner Nordosten auch einen Ort sehen, der aufs Engste mit außergewöhnlichen historischen Ereignissen und Ideen verknüpft ist (Kriterium 6). Auf diesem Friedhof sind nicht nur Menschen aus vielen Ländern in Europa bestattet worden, sondern er bildet heute und infolge der Shoa auch einen wichtigen historischen Bezugspunkt für viele Menschen jüdischen Glaubens und jüdischer Herkunft in aller Welt, nicht zuletzt in Übersee.<sup>16</sup>

### **Rückblick und Ausblick**

Als der Jüdische Friedhof Weißensee vor einigen Jahren in die Berliner Welterbediskussion gebracht wurde, traf die

Initiative auch auf Vorbehalte. Ein Denkmal oder eine Stätte, die mit Erfolg den Nachweis des „outstanding universal value“ (OUV) als Welterbestätte erbracht hat, relativiert – oder verbessert zumindest nicht – die Erfolgsaussichten ähnlich gelagerter Bestrebungen oder zukünftige Optionen aus anderen Unterzeichnerstaaten der UNESCO-Konvention. Das Wissen um sehr bedeutende und weltbekannte Großstadtfriedhöfe, die nicht oder noch nicht für die Welterbeliste nominiert sind, aber eine Initiative allemal wert wären, ist ein Grund für solche Skepsis – man denke an Père Lachaise in Paris, an Brookwood bei London und den Wiener Zentralfriedhof oder selbst den Ohlsdorfer Friedhof in Hamburg, um in Europa zu bleiben, und vielleicht mehr noch an bedeutende Nekropolen in Übersee, wie den christlichen Cementerio Cristóbal Colón in Havanna (Kuba), der zwar seit 1987 als Nationaldenkmal gilt, aber weder Teil der Welterbestätte Havanna noch auf der kubanischen Tentativliste vertreten ist; in der arabischen Welt an den Wadi-us-Salaam Friedhof in Najaf (Irak) oder auch an Rookwood Necropolis in Sydney (Australien).

Auch die vielen kleinen, aber ungleich älteren jüdischen Friedhöfe, die in Deutschland und im europäischen Ausland durch modellhafte Inventarisationsprojekte in den letzten Jahrzehnten dokumentiert und publiziert worden sind,<sup>17</sup> sprechen nicht unbedingt für eine Erfolg versprechende Berliner Initiative zugunsten einer Anlage des späten 19. Jahrhunderts, erst recht nicht im Vergleich mit namhaften und traditionsreicheren jüdischen Begräbnisplätzen im europäischen Ausland – etwa mit dem Beth Haim Friedhof in Ouderkerk bei Amsterdam oder dem Israelitischen Friedhof Währing in Wien sowie den zahlreichen Anlagen in Osteuropa, beispielsweise in Galizien (Ukraine).

Schließlich mögen Bedenken auch wegen der verbrecherischen Rolle, die Deutschland, Nazi-Deutschland, im 20. Jahrhundert für die Juden Europas spielte, aufkommen. Wer vom „größten Friedhof“ oder vom „größten jüdischen Friedhof der Welt“ spricht oder schreibt, hat nicht unbedingt Weißensee vor Augen. Die UNESCO selbst charakterisiert die polnische Welterbestätte des deutschen Nazi-Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau mit den Worten: „This is the largest cemetery in the world: 4 million people of many nationalities from 24 different countries, among them many Jews, were systematically starved, tortured and murdered.“<sup>18</sup> Und in Berlin, so formulierte es Christoph Heubner, der Vizepräsident der Internationalen Auschwitz Komitees, „wurde Auschwitz geplant und beschlossen“.<sup>19</sup>

Manche der legendären jüdischen Friedhöfe in Osteuropa – man denke etwa an Lemberg (Lvov, Lviv), heute in der Ukraine gelegen, oder an Thessaloniki in Griechenland – sind ja unter der deutschen Besatzung dem Erdboden gleichgemacht worden, ehe sie nach dem Krieg als Marktplatz für den Straßenhandel (Lviv) bzw. als Hochschulstandort (Thessaloniki) erhalten mussten. Die „Leichen im Keller“, die kritische Kommentatoren heute unter Nachkriegsbauten und Nachkriegsprovisorien im östlichen Europa ausmachen,<sup>20</sup> sind sozusagen auch unsere Leichen. Und es ist nicht ausgeschlossen, dass Berlin-Weißensee im internationalen Vergleich seine Ausnahmestellung im Umfang und in der Geschlossenheit des Sepulkraldenkmalbestands mittelbar sogar den unerhörten Verlusten an Denkmälern jüdischer Kultur und Geschichte verdankt, die das jüdische Erbe europaweit in der NS-Zeit erleiden musste.

Andererseits möchte man – nicht aus lokaler Sicht oder Interessenlage, sondern aus übernationaler Perspektive im Sinn des UNESCO-Anliegens – einwenden: Selbst wenn es so wäre, verlangte dann nicht gerade diese unerhörte historische Ausgangslage umso mehr die weltweite Würdigung und Anerkennung der ausgerechnet in Berlin bestens überlieferten und höchstbedeutenden Sepulkraldenkmale jüdischer Kultur durch Aufnahme in die Welterbeliste? Das Land Berlin und das Landesdenkmalamt der deutschen Hauptstadt jedenfalls fühlen sich nicht zuletzt dank der im Laufe der letzten Jahre intensivierten Forschungen und Restaurierungen und der kollegialen Kooperation mit vielen Experten und Institutionen aus dem ganzen Bundesgebiet und aus europäischen Nachbarstaaten heute mehr denn je verpflichtet, die Nekropolis Weißensee als Stadt der Toten und der Lebenden, als einzigartiges kulturelles Erbe der Menschheit zu erhalten und zu erschließen, um den Friedhof für künftige Generationen zu bewahren.



Thessaloniki, für deutsche Soldatengräber des Zweiten Weltkriegs verwandte Grabsteine des zerstörten Alten Jüdischen Friedhofs (Foto: Paris Papamichos Chronakis)

## Summary

### *The heritage of Jewish sepulchral culture in Berlin – prospects*

*The report on “The World Heritage List. Filling the Gaps: an Action Plan for the Future”, presented by ICOMOS in 2004 on behalf of the World Heritage Centre, names heritage categories that are under-represented on the World Heritage List, such as “Memorial Culture” and “Burial Heritage”. The sites listed by Els Slot under the heading of “World Heritage Sites connected to ‘Jewish religion and culture’” include just under 60 entries from the UNESCO list. The Old Jewish Cemetery in Prague’s Old Town, the Jewish Cemetery on the islands of Venice, and, of course, the site in Jerusalem are examples.*

*In Europe, in terms of sheer scale or numbers of people buried and gravesites, the more recent (late-19th century) Jewish cemeteries in Budapest and the Polish industrial city of Łódź are comparable with that in Weißensee. With its more than 300,000 burials the cemetery, opened in the Hungarian capital by Reformist Jews in 1891, is considered*





Eingangsgebäude von Hugo Licht (1880) des Jüdischen Friedhofs Berlin-Weißensee (Foto: Hans D. Beyer)

to be one of Europe's largest. The New Jewish Cemetery in Łódź, dating from 1892 and now containing 160,000 to 180,000 burial sites and some 60,000 tombs on an area of about 40 hectares, is also one of the largest in Europe. Yet although the two East European Jewish cemeteries are of international significance, neither features in the Hungarian or Polish Tentative Lists of proposed World Heritage sites.

In the history of Jewish cemetery culture in the 19th and 20th centuries, Weißensee can claim exceptional status on an international scale in keeping with the criteria of

the World Heritage Convention. In the field of sepulchral culture the Weißensee Jewish Cemetery marks a climactic point in the process of emancipation and assimilation of the Jews of Europe that had begun with the Enlightenment and been given an important impetus from Berlin. People from many European countries lie buried in this cemetery which today, because of the Holocaust, constitutes an important historical point of reference for very many people of Jewish faith and Jewish origin all over the world, not least overseas.

<sup>1</sup> Vgl. Landesdenkmalamt Berlin (Hrsg.), Berlin. World Cultural Heritage – Weltkulturerbe. Vom preußischen Arkadien bis zur Moderne (Beiträge zur Denkmalpflege in Berlin, Bd. 37), Petersberg 2011.

<sup>2</sup> Vgl. Klaus Konrad WEBER, Peter GÜTLER, Ditta AHMADI (Hrsg.), Berlin und seine Bauten, Teil 10, A: Anlagen und Bauten für Versorgung. Band 3: Bestattungswesen, Berlin u. a. 1981; Clemens-G. SZAMATOLSKI, Wolfgang GOTSCHALK, Gretel DAUB-HOFMANN, Friedhöfe in Berlin unter Berücksichtigung der Gartendenkmalpflege, herausgegeben von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umweltschutz, Referat Öffentlichkeitsarbeit (Senator für Stadtentwicklung und Umweltschutz. Gartendenkmalpflege 7), Berlin 1992; Landesdenkmalamt Berlin (Hrsg.), Gartendenkmale in Berlin – Friedhöfe (Beiträge zur Denkmalpflege in Berlin, Bd. 27), Petersberg 2008.

<sup>3</sup> Vgl. Institut für Denkmalpflege Berlin (Hrsg.), Historische Friedhöfe – Jüdische Friedhöfe in Berlin, Berlin 1979; Alfred ETZOLD, Joachim FAIT, Peter KIRCHNER, Heinz KNOBLOCH, Die jüdischen Friedhöfe in Berlin, Berlin 1991; Andreas NACHAMA und Hermann SIMON (Hrsg.), Jüdische Grabstätten und Friedhöfe in Berlin. Eine Dokumentation (Reihe Deutsche Vergangenheit „Stätten der Geschichte

Berlins“, Bd. 67), Berlin 1992; Johanna von KOPPENFELS, Jüdische Friedhöfe in Berlin, Berlin 2005.

<sup>4</sup> Vgl. Die Bau- und Kunstdenkmale der DDR, Berlin, Bd. II, hrsg. v. Institut für Denkmalpflege der DDR, Berlin 1984, S. 141–149; Peter MELCHER, Weißensee. Ein Friedhof als Spiegelbild jüdischer Geschichte in Berlin, Berlin 1986.

<sup>5</sup> The World Heritage List: Filling the Gaps – an Action Plan for the Future. An Analysis by ICOMOS, in: <http://whc.unesco.org/uploads/activities/documents/activity-590-1.pdf> (Stand 13.08.2011)

<sup>6</sup> Siehe <http://www.worldheritagesite.org/>

<sup>7</sup> Einen aktuellen Überblick für den Kontinent geben Joachim JACOBS und Hans Dietrich BEYER, Houses of Life – Jewish Cemeteries of Europe. London 2008.

<sup>8</sup> Der jüdische Friedhof Salgótarjáni utca wurde 1874 eröffnet, bis Anfang der 1960er Jahre belegt und gilt heute als verwahrlost; der jüdische Friedhof in der Kozma utca wurde mit dem benachbarten Budapester Zentralfriedhof 1891 (1893?) eröffnet und dient bis heute für Bestattungen; vgl. als Überblick Geza KOMOROCZY with Kinga FROJIMOVICS, Viktoria PUSZTAI and Andrea STRBIK (Hrsg.), Jewish Budapest. Monuments, Rites, History, 1998, S.

426–446 ff. und im Reiseführer vgl. Julia KALDORI (Hrsg.), *Jüdisches Budapest/Jewish Budapest. Ein Stadtführer / City Guide*, Wien 2004, S. 146 ff.

<sup>9</sup> Siehe *Guide to the Jewish Cemetery in Lodz* (Przewodnik po cmentarzu Żydowskim w Łodzi) Lodz 1997; vgl. <http://www.shtetlinks.jewishgen.org/lodz/research.htm> (Stand 1. April 2011).

<sup>10</sup> Frank Pieter HESSE, „Der Jüdische Friedhof Altona/Königsstraße. Ein Kulturdenkmal von nationaler und internationaler Bedeutung“, in: *Kunsttexte 1/2010-1*, <http://edoc.hu-berlin.de/kunsttexte/2010-1/hesse-frank-pieter-4/PDF/hesse.pdf> (Stand 1. März 2011).

<sup>11</sup> Frank Pieter HESSE, „Die Hamburger Sternwarte. Ein Kulturdenkmal von nationaler und internationaler Bedeutung“, in: *Kunsttexte 1/2010-1*, <http://edoc.hu-berlin.de/kunsttexte/2010-1/hesse-frank-pieter-5/PDF/hesse.pdf> (Stand 1. März 2011).

<sup>12</sup> Vgl. Gudrun WOLFSCHMIDT (Hrsg.), *Cultural Heritage of Astronomical Observatories – From Classical Astronomy to Modern Astrophysics. Proceedings of the International ICOMOS Symposium in Hamburg, October 14–17, 2008* (ICOMOS – Monuments and Sites XVIII), Berlin 2009.

<sup>13</sup> Vgl. die Pressemitteilung „Erfurt will mit Denkmälern auf Welterbeliste“, in: <http://www.dnews.de/nachrichten/thuringen/530289/erfurt-will-denkmalern-welterbeliste.html> (Stand 1. Juli 2011)

<sup>14</sup> Selection criteria:

i. to represent a masterpiece of human creative genius;  
 ii. to exhibit an important interchange of human values, over a span of time or within a cultural area of the world, on developments in architecture or technology, monumental arts, town-planning or landscape design;  
 iii. to bear a unique or at least exceptional testimony to a cultural tradition or to a civilization which is living or which has disappeared;

iv. to be an outstanding example of a type of building, architectural or technological ensemble or landscape which illustrates (a) significant stage(s) in human history;  
 v. to be an outstanding example of a traditional human settlement, land-use, or sea-use which is representative of a culture (or cultures), or human interaction with the environment especially when it has become vulnerable under the impact of irreversible change;

vi. to be directly or tangibly associated with events or living traditions, with ideas, or with beliefs, with artistic and literary works of outstanding universal significance. (The Committee considers that this criterion should preferably be used in conjunction with other criteria);

vii. to contain superlative natural phenomena or areas of exceptional natural beauty and aesthetic importance;

viii. to be outstanding examples representing major stages of earth's history, including the record of life, significant on-going geological processes in the development of landforms, or significant geomorphic or physiographic features;

ix. to be outstanding examples representing significant on-going ecological and biological processes in the evolution and development of terrestrial, fresh water, coastal and marine ecosystems and communities of plants and animals;

x. to contain the most important and significant natural habitats for in-situ conservation of biological diversity, including those containing threatened species of outstanding universal value from the point of view of science or conservation.

<sup>15</sup> Vgl. Katrin LESSER, *Garten- und Landschaftsarchitektin, Friedhof der Jüdischen Gemeinde in Weißensee – Denkmalpflegerische Grundlagen zur geplanten Eintragung als UNESCO-Weltkulturerbe*, erstellt im Auftrag des Landesdenkmalamtes Berlin, unveröffentlichtes Typoskript März 1998; Alfred ETZOLD, *Der Jüdische Friedhof Berlin-Weißensee. Ein Berliner Kulturdenkmal von Weltgeltung*, Berlin 2006; Britta WAUER, Amélie LOISIER, *Der Jüdische Friedhof Weißensee. Momente der Geschichte*, Berlin 2010.

<sup>16</sup> Als besonderer Glücksfall der Überlieferung ist das 900 Bände umfassende Beisetzungsarchiv hervorzuheben, das seit Eröffnung der Anlage 1880 komplett erhalten und vor einigen Jahren (1992–1994) sicherheitsverfilmt und als wertvolle Quelle der historischen Forschung für die Wissenschaft und für private Ahnenforschungen durch Nachfahren aus dem In- und Ausland erschlossen worden ist.

<sup>17</sup> Vgl. etwa das vom Landtag Baden-Württemberg 1990 verabschiedete und 2004 abgeschlossene Projekt zur Erfassung jüdischer Friedhöfe durch das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg für insgesamt 91 jüdische Friedhöfe mit ca. 37 209 Steinen in Baden und in Württemberg für 54 jüdische Friedhöfe mit ca. 18 425 Steinen, also zusammen 55 634 Grabmäler auf 145 Friedhöfen; siehe dazu S. Michal ANTMANN und Monika PREUSS, „Das Projekt zur Erfassung jüdischer Grabsteine in Baden-Württemberg“, in: *Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Nachrichtenblatt des Landesdenkmalamtes* 25, 4, 1996, S. 231–243 (mit weiterer Literatur); Martina STREHLEN, „Erfassung jüdischer Friedhöfe in Baden Württemberg. Zweiter Projektbericht“, in: *Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Nachrichtenblatt des Landesdenkmalamtes*, Heft 1/2002 (31), S. 33–39; oder auch die Arbeiten von Naftali Bar-Giora Bamberger für Süd- und Westdeutschland, wie Naftali Bar Giora BAMBERGER, *Memorbuch. Die jüdischen Friedhöfe im Hohenlohekreis* (Dokumentation aller Friedhöfe und Grabsteine von Berlichingen, Hohebach, Krautheim, Laibach, Öhringen), hrsg. v. Landratsamt Hohenlohekreis, 2 Bde., Öhringen 2002 (Dokumentation aller Friedhöfe und Grabsteine von Berlichingen, Hohebach, Krautheim, Laibach, Öhringen).

<sup>18</sup> Vgl. den Welterbeeintrag der UNESCO „Auschwitz Birkenau. German Nazi Concentration and Extermination Camp (1940–1945)“ in: <http://whc.unesco.org/en/list/31> (Stand 15. Januar 2011).

<sup>19</sup> Zitiert nach Caroline BOCK/DPA, „Auschwitz und die Deutschen. Aufarbeitung im Land der Täter“, in: *Der Stern*, 25. Januar 2005 – <http://www.stern.de/politik/geschichte/auschwitz-und-die-deutschen-aufarbeitung-im-land-der-taeter-535499.html> (Stand 15. März 2011)

<sup>20</sup> Eberhard RONDHOLZ, „Jüdischer Friedhof Thessaloniki. 500 000 Leichen im Keller“, in: *Frankfurter Rundschau*, 12. August 2010.